

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidendach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 99

Donnerstag, den 29. April 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Um eine Uebersicht über die Bestände an Rindvieh-
häuten einschließlich der Kalbfelle und des zur Herstellung
von Sohlen geeigneten Leders zu erlangen, ist auf Grund
der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Fe-
bruar 1915 — R.-G.-Bl. S. 54 — für den 30. April
1915 eine Vorratserhebung über Rindviehhäute und ge-
wisse Lederarten angeordnet worden.

Die Meldepflichtigen sind durch öffentliche Bekannt-
machung (ortsübliche) zur Abgabe der Meldung zu veran-
lassen.

Als Meldepflichtige kommen bezüglich der Häute in
Betracht: die Fleischer, die Innungen und Hauptverwer-
tungsvereinigungen, ferner die Häutehändler, die Gerber-
eien und alle sonstigen Personen, die Rindviehhäute in
ihrem Besitz haben.

Von den Gerbereien bereits in Bearbeitung genommene
Häute werden von dieser Erhebung nicht betroffen.

Von Leder sind nur Bestände an Bodenleder anzu-
geben, wenn der Bestand 100 kg. übersteigt.

Vorräte, die sich am Stichtag auf dem Transport be-
finden, sind unverzüglich nach dem Empfang vom Em-
pfänger anzumelden.

Falls bei Speditoren oder Lagerhaltern Posten ein-
gelagert sind, sind diese von denen anzumelden.

Die Erhebungen haben nach unten abgedrucktem Muster
zu erfolgen und ist mit dem Ergebnis Ihrer Gemeinde
unter Beifügung der Einzel-Meldungen bis spätestens zum
1. Mai d. Js. mitzutheilen.

Fehlanzeige ist erforderlich.

Dillenburg, den 28. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Muster für die Vorratserhebung über Rindviehhäute
folgt hierunter.

Vorratserhebung

über Rindviehhäute (einschließlich der Kalbfelle) und ge-
wisse Lederarten.
Von dem zur Meldung Verpflichteten ist anzugeben der
am 30. April 1915 vorhandene Vorrat von

	Zahl der	
	häuten	Widhülle u. Köpfe
1. Häute		
a) bis 10 kg schwer		
b) über 10 bis 30 kg schwer		
c) über 30 kg schwer		
2. trockenen (u. trocken gefärbten) Häuten		
a) bis 4 kg schwer		
b) über 4 bis 6 kg schwer		
c) über 6 kg schwer		
3. Bodenleder (Unterleder) einschließlich der Stanzstücke, sofern die Menge 100 kg übersteigt		
a) Sohleleder		
b) Wache- und Brandsohleleder		
c) zu Bodenleder verarbeitete Spalte		

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen eine Bekannt-
machung betreffend Kriegsbeschädigten-Fürsorge nebst einer
Anzahl Anmeldebücher zugehen. Die Bekanntmachung
wollen Sie an einer gut sichtbaren Stelle aufhängen und
die Karten an sich meldende Kriegsbeschädigte abgeben.
Dillenburg, den 28. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Um die gegenwärtig vorhandenen erheblichen Mehlor-
den nicht der Gefahr des Verderbens aussetzen, hat der
Herr Reichskommissar angeordnet, daß vorerst kein Getreide
mehr auszumahlen ist. Diese Anordnung bezieht sich auf
Getreide, das sich etwa noch im Besitz von Händlern
und Mältern befindet oder Mältern von der Kriegsgetreide-
gesellschaft zum Vermahlen überwiesen ist. Dagegen gilt
die Anordnung nicht für Kundenmüllerei für Selbstver-
braucher.

Die Herren Bürgermeister derjenigen Gemeinden des
Kreises, in deren Bezirk Mäler vorhanden sind, ersuche
ich, die Mäler hierauf aufmerksam zu machen und die
Befolgung der Anordnung des Herrn Reichskommissars zu
kontrollieren.

Dillenburg, den 29. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird es äußerst
schwer halten, galizische Arbeiter für die Landwirtschaft
zu bekommen. Es werden deshalb die Landwirte, die seit-
her galizische Arbeiter beschäftigt haben und auch in die-

sem Jahre auf solche reflektieren, bei der Dringlichkeit
der bevorstehenden Bestellungen gut tun, sich die
Bedienung ihres Bedarfs an ausländischen Arbeitern durch
Kriegsgefangene anlegen zu lassen.

Dillenburg, den 22. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Ein halbes Jahrtausend Hohenzollernthums.

Dem 1. April, dem Jahrtausendtage der Geburt Bis-
marcks, folgt am Ende dieses Monats ein zweiter preu-
ßisch-deutscher Gedenktag. Am 30. April vor einem
halben Jahrtausend übertrug Kaiser Sigismund die Mark-
grafschaft Brandenburg dem Burggrafen Friedrich von
Kürnberg als Kurfürstentum „erb- und eigentümlich“. Der
Weltkrieg gestaltet nicht, auch diesen Gedenktag der Geburt
des Hohenzollernstaates so festlich, als es der vollen ge-
schichtlichen Bedeutung dieses Tages entspräche, zu begehen.
Gleichwohl ziemt es sich, den 30. April 1415 zu würdigen als
den Anfang des Werdens und Wachstums der Hohenzollern
im Kurfürstentum Brandenburg, der zugleich die Voraus-
setzung ihrer unvergleichlichen Wirksamkeit für Deutschland
bildet.

Als Burggraf Friedrich von Kürnberg vor 500 Jahren
der Begründer des brandenburgisch-preussischen Staates
wurde, umfaßte seine Herrschaft nur ein Gebiet von 400
Quadratmeilen mit 300 000 Einwohnern. Ein großer Boden,
genannt die Streusandbüchse des heiligen römischen Reiches,
war es, worauf der erste Hohenzollernfürst die unsäglich
harte und schwere Erziehungsarbeit seines anfangs kleinen
Völkchens begann und die Keime zu weltgeschichtlicher Ent-
wicklung legte. Diese Hohenzollernarbeit stellt eine der er-
hebendsten Zeugnisse dar, wie ein Volk vom Kleinsten bis
zum Größten von seinen Fürsten durch die eiserne Zucht
des Willens, der in Stürmen heißer Kriege und schicksal-
schwerer Prüfungen gestählt wird, emporgeführt werden
kann. Fast immer haben sich die Hohenzollern als die be-
rufenen Erzieher zu diesem Willen erwiesen, als Helden
von Blut und Eisen, als Helfer und Retter im Kriege wie
im Frieden, die in den entscheidenden Stunden erkannten,
was not tat.

Unter ihnen ragt als ein wirklich Erster der erste bran-
denburgische Kurfürst Friedrich empor, der Held des fünf-
hundertjährigen Tages vom 30. April. Er lebt mit dem un-
vergänglichen Verdienste fort, den Grund zu der Lebensfähigkeit
des deutschen Staates gelegt zu haben, der heute die Krone
des Deutschen Reiches trägt. Kurfürst Friedrich I. war ein
Fürst mit Anlagen zu einer Größe, die unter seinen Nach-
folgern der Große Kurfürst, König Friedrich der Große und
Kaiser Wilhelm der Große wirklich erlangt haben. Als
ein ganzer Mann ist er von unsern Geschichtsschreibern be-
wertet worden. Rasse, einer der ersten unter diesen, hat
über ihn gesagt: „Ebenso reich an Ideen wie voll von Talent,
sie auszuführen, immer nach den wechselnden Umständen und
Erfordernissen der Zeit, hatte er einen Zug von Volkstüm-
lichkeit und einen lebendigen Begriff vom Verufe des Für-
stentums. In diesem Sinne faßte er die dem Titel hinzu-
gefügte Worte „von Gottes Gnaden“ auf; alle seine Land-
schaften betrachtete er als ein ihm von Gott anvertrautes
Gut. Von ihm ist das schöne und große Wort, er sei der
„schlichte Amtmann Gottes am Fürstentum“.

Der Geist dieser ersten großen Hohenzollernlösung, der
Pflicht, die auch den Fürsten in den Dienst seines Staates,
seines Volkes, seines Vaterlandes stellt, hat die 500 Hohen-
zollernjahre befestigt, an die der 30. April erinnert. Es ist der
Geist wachsender, unwiderstehlicher, unüberwindlicher Größe,
wie sie sich auch in diesem Weltkriege bekundet. Das halbe
Jahrtausend Hohenzollernthums besiegelt die Wahrheit, daß
der Geist der Pflicht, der Zucht, der Ausdauer und der Treue
es ist, dem allein der gerechte Anspruch gebührt, ein Volk
zur Sonnenhöhe von Macht, Ehre und Ruhm zu erheben und
dort ihm seinen Platz zu sichern. Und nicht minder lehren
diese herrlichen fünf Hohenzollernjahrhunderte, daß solchen
Geistes Gestalter und Führer Fürsten gewesen sind, in denen
das Pflichtbewußtsein Fleisch und Blut geworden war, die
ihren vornehmsten Beruf darin erkannten, Volkserzieher
und Volkstreuer des völkischen Willens zu sein. Darum
sind die Hohenzollern Vorbilder vornehmlichster Heldentums,
vom ersten, dem Kurfürsten Friedrich, an, der sich als schlich-
ter Amtmann Gottes am Fürstentum bekannt hat, dessen
Wahrpruch dann Friedrich der Große mit dem gleichen Be-
kenntnis aufgenommen hat: „Ich bin der erste Diener des
Staates!“, bis zu unserm Kaiser, der jüngst mit Freude und
Stolz erklärt hat, „in solcher Zeit der erste Diener einer
solchen Nation zu sein“. Fünf Jahrhunderte Hohenzollern-
pflicht: das bedeutet Vortwärts mit Gott durch Kampf zum
Sieg!

Der Krieg.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern versuchten die Engländer auch gestern
das verlorene Gelände wiederzuerobern. Nachmittags setzten
sie beiderseits der Straße Ypern-Pykem zum Angriff an, der
200 Meter vor unserer Stellung vollkommen zusammenbrach.
Das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter
englischer Vorstoß weiter östlich. Auch hier hatte der Feind
starke Verluste. Auf dem westlichen Kanalarufer griff der Feind
nicht an.

In der Champagne wurde heute nacht nördlich Le
Mednil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von
uns gestürmt und gegen mehrere feindliche Gegenangriffe sieg-
reich behauptet und ausgebaut. Der Feind erlitt starke Verluste.
60 unbeschadete Franzosen, 4 Maschinengewehre und
13 Minenwerfer fielen in unsere Hände.

Zwischen Maas und Mosel fanden am Tage nur
heftige Artilleriekämpfe statt. Ein starker französischer Nach-
angriff im Pfisterwald wurde blutig und für die Fran-
zosen verlustreich abge schlagen.

Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweiler-
kopf haben die Franzosen nach dem mißglückten Vorstoß vom
28. April keinen weiteren Angriff versucht. Bei Aisier-
schloß einer unserer Flieger ein französisches Flugzeug ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Durch Angriffe setzten wir uns nördlich und östlich
von Suwalki in den Besitz russischer Stellungen
auf einer Frontbreite von 20 Kilometer.

Nördlich von Braßynetz wurden gestern 2 Offiziere,
470 Russen gefangen genommen und 3 Maschinenge-
wehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 28. April. (Ö. B.) Amtlich wird verlautbart:
Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Karpa-
then sowie in Rußisch-Polen vereinzelt heftiger Geschütz-
kampf. Unsere Artillerie brachte das Munitionsdepot der Russen
durch Vortreffer zur Explosion. Wiederholte Nachangriffe
des Feindes im Abschnitt östlich der Höhe Döry wurden
abgewiesen. In Südbukowina und in der Bukowina keine
besonderen Ereignisse.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 27. April
lautet: Abends: Nördlich von Ypern dauern unsere Fort-
schritte sowie die Fortschritte der englischen Armee an. Wir
machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Material (Minen-
werfer und Maschinengewehre). Auf der Front des Eparges-
St. Remy-Graben von Calonne wurden die deutschen Angriffe
vollkommen zurückgeworfen. An einer einzigen Stelle der
Front zählte ein Offizier etwa 1000 Tote. Am Hartmanns-
weilerkopf gingen wir zur Offensive über und rückten vor.
Nachdem wir den Gipfel wieder eingenommen hatten, rückten
wir um 200 Meter auf den Dörhagen vor. — Vom 28. April
nachmittags: Nördlich von Ypern drangen wir weiter
vor, besonders auf dem linken Flügel. Wir erbeuteten sechs
Maschinengewehre, zwei Minenwerfer, viel Material und mach-
ten mehrere Hundert Gefangene, darunter mehrere Offiziere.
Die Verluste des Feindes sind furchtbar. An einer einzigen
Stelle unserer Front in der Nähe des Kanals zählten wir
600 Leichen. Auf den Maasböden an der Front Eparges-St.
Remy am Graben von Calonne gewannen wir fortgesetzt Ge-
lände (etwa einen Kilometer). Wir brachten dem Feinde sehr
starke Verluste bei und zerstörten ihm eine Batterie.

Rotterdam, 28. April. (T. L.) Der Londoner Daily
Chronicle meldete gestern aus Nordfrankreich: Die Schlacht
dauert noch immer heftig an. Die Gefechtsfront
verliert allmählich ihren wogenden Charakter. Beide Par-
teien nahmen Schützengräben, aber die Angriffe der Deut-
schen und die Gegenangriffe der Alliierten hätten an der Front
keine wesentliche Veränderung gebracht. Beiderseits werden
andauernd Verstärkungen herangeführt. Die Deutschen zogen
nicht weniger als 120 000 Mann südlich von Boel-Chapelle
zusammen. Seit der Schlacht an der Yser sei in Belgien
und Französisch-Flandern nicht so heftig gekämpft worden.
Die Schlacht um die Höhe 60 bei Neuve-Chapelle sei mit
den jetzigen Kämpfen nicht zu vergleichen.

Paris, 28. April. (T. L.) „Journal de Paris“ meldet,
daß in der Gegend von Dignaut eine große
Schlacht im Gange sei. Die Deutschen führten beständig
neue Verstärkungen an die Front. Ihre Absicht sei offenbar,
die englische linke Flanke zu umgehen und auf Ypern vor-
zudringen.

Rotterdam, 28. April. (T. L.) General French meldet
am Montag: Sämtliche deutschen Angriffe nördlich Ypern
wurden abge schlagen. Am Nachmittag gingen die Engländer
zur Offensive über und kamen bei St. Julien vorwärts.
Die Franzosen wirkten dort mit den Engländern zusammen
und eroberten im Norden den Ort Sas. Englische Flieger bom-
bardierte die Bahnhöfe und Eisenbahnknotenpunkte Tourcoing,
Mauclair, Ingelmünster, Staden, Langemard, Thielt und Rou-
selars.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 28. April. (Ö. B.) In einem Artikel
über die Kriegslage führt die „Kowosje Wremia“ aus, daß die
Karpathenkämpfe zu große Anstrengungen und Opfer erforder-
ten, um nur als Flügelform zu dienen. Es liege daher an-
scheinend in der Absicht der Kriegsführung, über Budapest
und Wien nach Berlin zu gelangen.

Berlin, 28. April. (Ö. B.) Der Berl. Vol.-Anz. meldet
aus Czernowit: Nach heftigen Artilleriekämpfen räumten
die Russen Bojan, den vorletzten Stützpunkt der feind-
lichen Stellungen. Der Angriff kam den feindlichen Kolonnen
so überraschend, daß der russische Generalstab kaum Zeit zur
Rücknahme hatte.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Von der Schweizer Grenze, 28. April. Der
Kowosje Wremia wird aus Mählen die Haltung Rumäniens
telegraphiert: Die rumänische Regierung mache kein Ge-
heimnis daraus, daß sie die Russen in Konstantinopel nicht gern sehe.
Darum bleibe sie neutral und wünsche von Herzen einen Miß-
erfolg des Dreierbundes. Eine italienisch-rumänische Ab-

machung bezieht nach Ansicht des Berichterstatters des Mattes nicht.

Petersburg, 28. April. (B.B.) Der Generalstab der Kaiserlichen Armee teilt unter dem 25. April mit: In der Richtung auf Olty und an der Küste setzten unsere Truppen ihre Offensive fort. Im Tale des Maschert hatte unsere Kavallerie ein Gefecht mit Turken und zerstreute und warf sie nach Süden zurück. Auf den übrigen Abschnitten keine Veränderung.

Konstantinopel, 29. April. (B.B.) Das Hauptquartier teilt mit: Der Feind erneuerte seine Versuche, gegen Kapa-Tepe und die Südküste der Halbinsel Gallipoli. Wir warfen ihn weiter mit Erfolg zurück. Gestern versuchte der Feind mit neuen Kräften Angriffe gegen die Küste bei Kumkale, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei er drei Maschinengewehre in unseren Händen ließ. An der Kaulasusfront wurde ein nächtlicher russischer Angriff gegen unsere Vorposten an der Grenze nördlich von Milo mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Der Luftkrieg.

Friedrichshafen, 28. April. (B.B.) Heute morgen kam ein Flieger in sehr großer Höhe aus westlicher Richtung auf Friedrichshafen zu und wurde sofort beschossen. Er warf im ganzen sechs Bomben ab, von denen zwei unbedeutenden Sachschaden verursachten. Ein Mann wurde an der Hand leicht verletzt. Der Flieger entkam in östlicher Richtung und schwanke beim Abflug bedenklich.

Der Krieg zur See.

Christiania, 27. April. Nach Morgenabisen sind bisher insgesamt rund 200 Minen nach Bergen eingebracht worden. An der ganzen norwegischen Küste sind etwa 600 aufgestellt worden, deren Wert auf rund 420 000 Kronen geschätzt wird. Die Minen und Ladungen sind größtenteils wieder anwendbar.

Stockholm, 27. April. Laut einer Mitteilung der britischen Gesandtschaft in Stockholm an das schwedische Ministerium des Äußeren sollen schwedische Fahrzeuge bei der Ausfahrt Stornowah (Hebriden) anlaufen, wenn sie nicht nach einem anderen britischen Hafen bestimmt sind. Wie die Gesandtschaft berichtet, sind in Stornowah besondere Anordnungen getroffen, um den Aufenthalt der Fahrzeuge so kurz wie möglich zu machen.

Die Versenkung des „Leon Gambetta“.

Rom, 28. April. (B.B.) Der Messagero schreibt: Das französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ befand sich nach einer Patrouillenfahrt im Kanal von Otranto auf der Fahrt nach Malta, wo es sich mit anderen Kreuzern vereinigen sollte. Gegen 1 Uhr morgens begegnete es einem Segelschiff mit italienischen Signalzeichen. Der Kreuzer forderte das Schiff auf, zu halten, und durchsuchte es. Die italienischen Vapieri waren vollkommen in Ordnung. Das Segelschiff hatte kaum die Fahrt wieder aufgenommen, als „Leon Gambetta“ von einem Torpedo getroffen wurde, der dem Wasser einen großen Zulaufkanal nach dem Maschinenraum und den DYNAMOS öffnete. Das Schiff versank. Infolge der vollkommenen Dunkelheit konnte es keine Nachrichten geben und ging in etwa 20 Minuten unter. Zwei von den ins Meer gelassenen Schuttluppen mit Matrosen kenterten, eine andere mit 108 Matrosen konnte gerettet werden. Eine italienische Barke, die um 7 Uhr morgens nach dem verlorenen Anker suchte, sah die Schuttluppen und kam ihnen zu Hilfe. Ein Geschwader von italienischen Torpedobootzerstörern kam um 3 Uhr nachmittags in Venetia mit Meldern für die Ueberlebenden an, die nachts nach Syrakus abriefen, darunter 10 Offiziere.

Brindisi, 28. April. (B.B.) Von den Ueberlebenden des „Leon Gambetta“ erzählt man, daß das Schiff in der linken Seite von zwei Torpedos getroffen in zehn Minuten gesunken ist. Die Zahl der Geretteten beträgt 136. Man fischte 58 Leichname auf, die heute Morgen mit militärischen Ehren auf dem Friedhof von Castiglione beigesetzt wurden. — Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Brindisi kamen beim Untergang des „Leon Gambetta“ Admiral Sener und sämtliche Offiziere des Panzerkreuzers um. Es war ein schauerlicher Anblick, sagt die Meldung weiter, für die italienischen Matrosen, die zur Hilfe eilten. Die Trümmer gekenteter Boote und die Leichen treiben im Meere umher.

Rom, 29. April. Die Zahl der Opfer bei der Katastrophe des „Leon Gambetta“ beträgt 742. Die Explosion war so gewaltig, daß sie an der ganzen Küste gehört wurde. Der „Leon Gambetta“ ging ohne jede Gegenwehr unter. Obwohl der „Leon Gambetta“ die Unversehrtheit des österreichischen Tauchbootes kannte, hatte er trotzdem dem Feind die Vorrichtungsmittel anvertraut. Die geretteten Franzosen wurden nach Syrakus übergeführt, wo die Seeleute in einer Kaserne, die Offiziere im Grand-Hotel untergebracht wurden. Der Untergang des „Leon Gambetta“ ist die zweite französische Panzer-Katastrophe in der Adria (die erste war die Jean Bart). Sie wirkt hier verhängnisvoll und zerstört den Rest des Prestiges, den die französische Mittelmeerflotte noch hatte.

Die missglückte Dardanellen-Erfürmung.

Das Ausflugsheer sollte nach englischen Meldungen in die Hunderttausende gehen; wenn dies auch übertrieben sein mochte, hat der nunmehr erfolgte Angriff doch ergeben, daß eine der Landungsabteilungen aus vier Brigaden zu 20 000 Mann bestand; insgesamt dürften also 80 000 Mann Landungstruppen am Sturm beteiligt gewesen sein, denen eine türkische Armee von zweihunderttausend Mann gegenüberstand. Die Westküste der Halbinsel von Gallipoli war die wichtigste und entscheidendste Stelle, denn hier konnte ein direkter Angriff den Besitz der türkischen Befestigungen verschaffen und auf diese Weise schnell und unmittelbar zum Ziele führen. Wäre er geglückt, so würde, das darf man sich sehr ohne Scheu denken, nicht nur das Schicksal der Türkei besiegelt sein, sondern auch auf die gesamte Ostlage unserer Kämpfe hätte diese Schicksalswendung einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Es ist anders gekommen. Und es wird, so dürfen wir ohne Selbsttäuschung hoffen, auch weiter so gehen. Unsere deutschen Heerführer unten an den Dardanellen verbürgen es uns. Ein Teil des Landungsheeres von Alexandrien soll zwar nach englischen Meldungen nun gegen Smyrna angelegt werden, wo die türkischen Stellungen sehr schwach sein sollen. Und auf Lemnos sind zu diesem Zweck schon 16 Batterien französischer 75-Millimeter-Geschütze ausgesandt worden. Alle diese Bemühungen werden daselbst Ende nehmen. Das englische Ansehen hat endgültig, wenn es nach den deutschen Unterseebootberichten überhaupt noch vorhanden war, vor den Dardanellen sein Grab gefunden. Ausgerechnet bei den Heerträgern! Für die eingebildeten Engländer ist das das Schlimmste!

Konstantinopel, 29. April. (B.B.) Der große Sieg in den Dardanellen, worüber die ersten Einzelheiten durch die gestrigen Abendblätter bekannt wurden, rief in der ganzen Stadt einen unbefriedigten Jubel

hervor. Die Straßen, die gestern anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ohnedies sehr belebt waren, füllten sich auf die Siegesbotschaft hin mit dichten Menschenmassen. Alle Türken beglückwünschten sich, daß der Feind so rasch verzagt wurde. Nicht minder groß ist die Freude unter den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen und deutschen Kolonie. In den Abendstunden wurde die Stadt reich illuminiert. — Der gestrige Empfang im Palais anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans war besonders glänzend. Der Großwesir an der Spitze der Mitglieder des Kabinetts, die Würdenträger des Hofes, viele Generale, zahlreiche hohe Staatsbeamte, Mitglieder des Parlaments, Abordnungen patriotischer Vereinigungen und Vertreter der Presse fanden sich zum Empfange ein. Der Empfang erhielt ein besonderes Gepräge durch die Zeremonie der Annahme des Titels „Ghazi“. Der Großwesir richtete an den Sultan die Bitte, diesen Titel anzunehmen, worauf der Sultan, sichtlich gerührt, seine Zustimmung hierzu erteilte. Die Feierlichkeit der Uebertragung des Titels „Ghazi“ findet am nächsten Freitag statt. Der deutsche Vorkämpfer Freiherr v. Wangenheim wurde am Nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen. Er unterbreitete ihm die Glückwünsche des Kaisers, der außerdem in einem an den Sultan gerichteten Telegramm den Wunsch nach dem Siege der Armeen der Verbündeten aussprach.

Konstantinopel, 27. April. Der 27. April reißt sich würdig dem 18. März an. Vielleicht übertrifft er ihn noch im Glanze des Erfolges; denn die jegige Aktion Englands und Frankreichs war auf das sorgsamste vorbereitet und von den größten Hoffnungen begleitet. Das glänzende Flakto, das ihr von der ruhmreichen türkischen Armee bereitete wurde, ist von weittragender militärischer und geschichtlicher Bedeutung. Die vier englischen Brigaden, die heute um 4 Uhr bei Kapa Tepe im Sturm durch türkische Bajonette ins Meer geworfen wurden, und die übrigen Truppen, die mit weißer Flagge den Türken sich bedingungslos ergaben, werden zu einer anderen Beibehaltung türkischer Kraft führen. Hier löste der großartige Erfolg eine jubelnde Stimmung aus. Kriegeminister Enver Pascha konnte dem Sultan den Sieg beim Thronbesteigungsfest mitteilen. Am Nachmittag überbrachte der deutsche Vorkämpfer Baron Wangenheim dem Sultan persönlich seine Glückwünsche. (Hf. Ztg.)

Haag, 28. April. (T.L.) Nach Meldungen aus Havre befinden sich 10 der größten Ozeandampfer der Compagnie generale transatlantique und der Compagnie Messagerie maritime in den Gewässern der Insel Lemnos. Bei Tenedos soll in der vorigen Woche eine Flotte von 32 Kriegsschiffen gewesen sein. Es wird angenommen, daß das Ausschiffungsheer gegen die Dardanellen 50 000 Mann stark ist. Ein Teil des Landungsheeres von Alexandrien soll nach Smyrna angelegt werden, wo die Stärke der türkischen Truppen auf nur 3000 Mann geschätzt wird. Auf Lemnos sollen 16 Batterien französischer 75-Zentimeter-Geschütze ausgesandt sein.

Rotterdam, 28. April. (T.L.) Daily Telegraph meldet aus Rom: Nach zuverlässigen Berichten aus Konstantinopel sollen die türkischen Minister wegen des Angriffs gegen die Dardanellen sich keine Sorge machen. Man glaube fest an den Sieg Deutschlands und die Türkei hoffe später, ihren Anteil an der Kriegsbute zu bekommen. Grundlos seien auch die Gerüchte, denen zufolge Bulgarien der Türkei in Thrazien Schwierigkeiten bereiten wollte.

Ueber See.

Von der holländischen Grenze, 28. April. Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Truppen des südafrikanischen Bundes, welche die Eisenbahn bei Trekkoppe besetzt hielten, schlugen den Angriff einer deutschen Streitmacht von 1200 Mann mit 12 Geschützen ab. Der Feind ließ 25 Tote und Verwundete zurück. (Trekkoppe ist eine Haltestelle der Bahnstrecke, die von Swakymund in zwei sich nicht weit von der Küste kreuzenden und bei Maribib wieder vereinigen- den Schienenstränge ausläuft und in einem großen Bogen nach Windhuk führt. Unsere wätere Schutztruppe, die im Süden vor überlegenen Streitkräften an der Bahnlinie Keetmanshoop-Windhuk zurückgehen mußte, leistet also im Norden noch kräftigen Widerstand.)

Kapstadt, 28. April. (B.B.) Neutermeldung. Die Uniontruppen, welche die Station Trekkoppe bewachten, wiesen den Angriff einer deutschen Abteilung zurück, die 700 Mann stark war, und zwölf (?) Kanonen mitführte. Der Feind ließ 25 Tote und Verwundete zurück. (Und die englischen Verluste?)

Die feindlichen Kriegsberichte.

Berlin, 28. April. (B.B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns mitgeteilt: Die gestrigen offiziellen französischen und englischen Kriegsberichte geben wieder einige interessante Proben der Mittel, mit denen die Lässlichkeit in den Ländern unserer Gegner getäuscht wird: Die Franzosen behaupten, daß sie den ihnen am 25. April entzifferten Gipfel des Hartmannsweilerkopfes wieder genommen hätten. In Wirklichkeit ist er seit den gänzlich misslungenen Naderoberungsversuchen vom 26. April nachmittags überhaupt nicht mehr angegriffen worden. Er befindet sich also selbstverständlich in unserer Hand. Der englische Bericht sagt, die Franzosen hätten, auf dem linken Flügel der Engländer vorgehend, Het Sas in Flandern zurückgewonnen, in Wirklichkeit ist auch dieser Ort gestern nicht angegriffen worden. Ferner behauptet er, der deutsche Bericht über die Fortnahme der vier englischen Geschütze sei nicht zutreffend. Es ist für die englische Deckschreibung bedauerlich, daß sie so schlecht von ihren Untergebenen unterrichtet wird, wenn es auch verständlich ist, daß die regelmäßige Berichterstattung durch die Eile, mit der die englischen Truppen am 25. April das Schlachtfeld verließen, etwas in Unordnung gekommen sein mag. Die genommenen Geschütze gehören nach der Bezeichnung, die sie tragen, der 2. London-Garrison-Artillerie und der 2. London-Territorial-Division an und sind 12,8-Zentimeter-Geschütze, die in allernächster Zeit ihre Anwesenheit auf unserer Seite den Gegnern deutlich erkennbar machen werden.

Eine „neue Schluppe“!

Paris, 28. April. (B.B.) Die Presse erklärt, der plötzliche Angriff der Deutschen gegen die Front der Alliierten bei Ypern habe nicht den Erfolg gehabt, welchen sich die Deutschen versprochen hätten. Die Deutschen hätten anscheinend einen Durchbruch gegen Calais versuchen wollen, aber die Alliierten seien im Begriffe, das verlorene Gelände wiederzugewinnen. Die Alliierten glauben, der Durchbruchversuch könne bereits jetzt als gescheitert betrachtet werden. Die Humanität schreibt, der Feind habe kein Ziel nicht ganz erreicht und der Angriff sei halb misslungen, hoffentlich werde er ganz angehalten werden, aber die Deutschen seien fest entschlossen, durchzudringen, und einem solchen Gegner gegenüber werde die Aufgabe der Alliierten hart sein. Rigaro erblickt in dem

Vorstöße gegen Ypern ein politisches Manöver. Da es in deutschen Diplomatie nicht gelungen sei, die Neutralen zu gewinnen, versuche Deutschland jetzt, den Feind zu isolieren, indem es die Alliierten durch einen Durchbruch bei Calais zu zwingen wolle, die Alliierten anzuweisen. Ein derartiges Manöver, welches die schlimmste Verrücktheit für die Neutralen sei, werde es nicht misslingen, wie der militärische Durchbruch misslungen sei. Der Temps schreibt, die Deutschen seien auf unerwartetsten Widerstand gestoßen und die Schlacht, welche soeben geschlagen worden sei, sei für die Deutschen nur eine neue große Schluppe gewesen. (!)

Ausgewiesen.

Karlsruhe, 28. April. Nach der Badischen Verordnung wurde der franzosenfeindliche Reichstagsabgeordnete Peitres, der Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion ist und den Wahlkreis Colmar vertritt, gestern aus dem Festungsbereich Straßburg ausgewiesen. Bis zum Ende des Krieges wird er in jedem mindesten Aufenthalt nehmen.

Französisches Brot.

Basel, 28. April. (B.B.) Die „Baseler Nachr.“ melden: Die Schweiz vermittelte neuerdings die Verbringung von französischen Gefangenen in Deutschland mit Brot. Von Jugend auf an starken Broterbrauch gewöhnten Franzosen empfanden jetzt die in Deutschland herrschende Sparsamkeit sehr und andere vertragen das deutsche Brot nicht. Am letzten Sonnabend vollte, von einer Wohltätigkeitsgesellschaft in Paris aufgegeben, die erste Sendung von 5-Rtlo-Beiden über Pontarlier nach Basel. Von hier erfolgte die Zuführung nach dem Bestimmungsort durch die deutschen Behörden. Wenn der erste Versuch befriedigende Ergebnisse zeitigt, wird mit Hilfe der Schweizer Post die Brotverfuhr regelmäßig eingerichtet.

Meuterei unter französischen Soldaten.

Rom, 28. April. (T.L.) Am Bahnhof von Rom kam es gestern zu einer Meuterei unter den Soldaten. Ein Militärzug mit 2500 Mann sollte nach Neapel abgehen. Die Soldaten waren von einer großen Soldatenmenge begleitet. Der Zufall wollte es, daß kurz vor dem Abgang des Militärzuges ein Ambulanzzug mit Verwunden von Verwunden in Neapel eintraf. Die Verwunden lagen in Viehwagen auf verfaultem Stroh und waren in der traurigsten Verfassung, ohne Essen und Trinken. Der Eindruck den dieser Anblick auf die Abfahrenden Soldaten machte, war erschütternd. Die Meuterei brach aus. Soldaten schrien von allen Seiten und eine Anzahl von Soldaten suchte auf dem Bahnhof zu kommen. Die Offiziere mußten sich nicht zu helfen. Unter Tränen beschworen sie die Soldaten, zu bleiben. Endlich nach einer vierstündigen Verspätung konnte der Militärzug abfahren. Wie viele Soldaten fehlen, wird nicht bekannt gegeben.

Die Spielbank von Monaco.

Mailand, 27. April. (T.L.) Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges hat der zweite Albert des Entente-Königreichs, Herrscher von Monaco, empfindlich zu spüren bekommen. Der Betrieb der Spielbank von Monte Carlo ist im Kriegsjahr wesentlich zurückgegangen. Während sich der Reingewinn auf der Spielhölle für den Fürsten im vorhergehenden Jahr auf 36 Millionen Frank belief, ist er für das Geschäftsjahr 1914 auf 14 1/2 Millionen gesunken.

Die russischen Verluste.

Ezernowit, 29. April. (T.L.) Wie aus Rom gemeldet wird, gibt der Russen Invaliden nach den Verlusten die Zahl der bis zum 2. April n. St. verlorenen russischen Offiziere mit 71 608 an. Für die Mannschaften gibt die russische Liste keine Zahlen an. Da die Offiziersverluste in Verhältnis zu den Mannschaftsverlusten in früheren Kriegen etwa 4 Proz. betragen, so dürften die Mannschaftsverluste etwa 1 700 000 betragen. Dazu kommen 1 234 000 Gefangenen und die entsprechende Zahl von Kranken. Die Gesamtverluste der Russen wären demnach auf mehr als 4 Millionen Mann zu veranschlagen.

Vermischte Nachrichten.

München, 28. April. (B.B.) In der heutigen Sitzung des Landeskomitees der Bayerischen Kriegsinvaliden-Versicherung, welche im Ritterstall der Residenz stattfand, maß Staatsminister Freiherr v. Soden die Mitteilung, daß der König und die Königin 50 000 Mk. zu Zwecken der Bayerischen Kriegsinvaliden-Versicherung gestiftet haben.

Magdeburg, 28. April. (B.B.) Der amerikanische Botschafter Gerard besichtigte gestern in Magdeburg die Kriegsgefangenenlager, in welchen englische Offiziere zur Verwertung für die Behandlung der deutschen Unterseebootleute untergebracht sind, sowie die Gefangenenlager. Er sprach sich äußerst befriedigt über die Gefangenen äußerten unumwundene Zufriedenheit.

Paris, 28. April. (B.B.) „Petit Parisien“ meldet aus Marseille: Der Postdampfer „Anatole“ begegnete auf der Höhe von Barcelona einem Boot mit 12 deutschen Matrosen und von in Spanien internierten deutschen Handelsschiffen. Die Matrosen, welche nach Italien fahren wollten, um Deutschland zu erreichen, wurden gefangen genommen und nach Marseille gebracht.

Tagesnachrichten.

Vom Hunsrück, 27. April. In den Schapferd, in Ravengiersburg drangen nachts 3 Hunde ein und rissen 132 Schafe. Die Zahl der geschädigten Besten befreit sich auf 23. Von den drei Hunden gehörte der eine nach Ravengiersburg und der zweite nach Sargenroth. Die Spur des dritten Hundes konnte noch nicht ermittelt werden. Die Besitzer der Hunde werden für den recht beträchtlichen Schaden aufzukommen haben.

Braunschweig, 27. April. Ein schreckliches Verbrechen ist in Goslar aus Tageslicht gekommen. Am Ostermontag nachmittag verfiel auf dem Sanatorium Theresienpark der 47-jährige Knabe Leonhard Bettels aus Hannover, dessen Vater, der Chemiker Dr. Bettels, der als Offizier schwer verwundet war, mit seiner Familie in dem Sanatorium weilte. Vor einigen Tagen verfiel auch der in dem Sanatorium angestellte Heizer Hagemann. Er wurde dieser Tage in Goslar bei Mensburg verhaftet und hat nun ein Geständnis abgelegt, daß er den Knaben, der am Ofen der Zentralheizung herumgespielt habe und sich dabei verewentlich etwas verbrannt hatte, in das glühende Feuerloch geschoben habe. Gleichzeitig wurde in Goslar ein gewisser Horn aus Braunschweig verhaftet, der von Frau Bettels mehrere hundert Mark herausgeschwindelt hatte, unter der Versicherung, daß er wisse, wo der Knabe lebe, und daß er das Kind der Mutter in wenigen Tagen wieder zuführen werde.

Berlin, 28. April. (B.B.) Der Berl. Volksanz. meldet aus Dresden: In einer Brauerei in Baugen explodiert beim Anzünden eines Fasses der Pichapparat. Die sich

...erzog sich über die Arbeitenden. Zwei Arbeiter
wurden getötet und zwei schwer verletzt.
Genf, 28. April. Ein schwerer Straßenbahn-
fall ereignete sich gestern in Chail. Dort entgleis-
te ein mit 60 Personen besetzter Wagen beim Verlassen einer
kurvenreichen Straße. Da die Bremsen versagten, wurde der
Wagen beim Auffahren gegen den Fußsteig zertrümmert.
Über 50 Personen, meist zum Heer einberufene Arbeiter,
wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Konstantinopel, 28. April. (W. A.) Die Polizei
hat eine Fälscherbande fest, die falsche Einpfun-
den der Osmanischen Bank im Umlauf gesetzt hat. Die
Bande druckte 20 000 Noten, brachte aber bisher nur wenige
in den Verkehr.

Kristiania, 28. April. Der große neue Bahnhof
in Risuna (Kapland) ist niedergebrannt.

Kopenhagen, 28. April. Nach Telegrammen aus
Helsingör, der Hauptstadt von Island, legte gestern nacht
ein gewaltige Feuersbrunst einen Teil der inneren
Stadt in Asche. Eine Anzahl Geschäftsgebäude brannten
auf dem Grund nieder, darunter das Gebäude der Landes-
bank, der Isländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, des
Landes Warenhaus Edinburg. Mehrere dänische und is-
ländische Geschäftshäuser, auch das Post- und Telegraphen-
gebäude, sind von den Flammen noch stark bedroht. Wie bis-
her festgestellt wurde, haben zwei Personen den Tod in den
Flammen gefunden. Man befürchtet weitere Opfer. Der
Brand entstand im Hotel Regis, wo eine Hochzeitsfeierlich-
keit abgehalten wurde. Der Schaden wird bisher auf drei
Millionen Mark veranschlagt.

Lokales und Provinzielles.

Gespannstellung durch das Landgestüt.
Eine Eingabe des Obst- und Gartenbauvereins und des
Landwirtschaftlichen Vereins an die Direktion des hiesigen
Landgestüts hat sich diese in sehr entgegenkommender
Weise bereit erklärt, für Aderbestellungen etc. Gespann-
stellungen stellen zu wollen. In erster Linie sollen da-
mit Wirtschaften berücksichtigt werden, wo der Ehemann oder
ein männlicher Angehöriger im Felde stehen oder einge-
setzt sind oder sonst eine bedürftige Lage besteht. Die
Gespannen, welche von dem Ackerbieten des Landgestüts Ge-
brauch machen wollen, haben sich bei dem Vorstehenden der
Gespannvereine: Seminarlehrer Schreiner und Küfer-
meister Bräuer, zu melden, die dann das Weitere veran-
stalten werden.

Turnverein Dillenburg. Die diesjährige
General-Versammlung fand am Samstag, den 24. d. Mts.,
im Saale des Herrn G. Neuhoff statt. Es waren nur
wenige Mitglieder erschienen, was auf den herrschenden Krieg-
zustand zurückzuführen ist. Vorst. Stellv. Joseph Kann eröffnete
die Versammlung und brachte den Bericht des Vor-
stehenden zur Kenntnis. Der Bericht gab ein klares
Bild über den Stand des Vereins im Jahre 1914 und
wies u. a. an, daß 112 Mitglieder im Dienste des Vater-
landes sind, worüber eine Statistik geführt wird. 91 stehen
im Felde, die übrigen in den Kasernen. Mit dem eisernen
Frieden wurden fünf ausgezeichnet und zwar H. Jüngst,
H. Weber, Anton Jopmann, Karl Thielmann und Friedr.
Schmann, die beiden ersten sind außerdem zum Unter-
offizier befördert. Fünf wurden verwundet, sind aber zum
vollen Teil schon wieder ausgerückt. Sieben Mitglieder
wurden durch den Tod: Ludwig Weidenbach, Wil-
helm Hofmann, den Heldentod fanden: Adolf Wehn, Jakob
H. Bittig (alt. Turner), Carl Rodius, Regierungs-
rätter (alt. Mitglieder). Zur Ehrung der Ver-
wunden erhoben sich die Anwesenden auf Aufforderung
des Vorstehenden von ihren Sitzen. Durch Beschluß
des Vorstandes wurden Unterstufen verteilt, aber auch
die im Felde Stehenden wurde gedacht, indem sie mit
Broschüren erfreut wurden, welche ihnen, das beweisen
in diesen Pausen, sehr willkommen waren. Als
dann 2 der Tagesordnung kam der Bericht des Turn-
vereins zur Verlesung. Der Verein besuchte 1914 1 Gau-
turnierturnen in Hünzburg und 2 Bezirksturnierturnen.
7 Turnstunden wurden 74 Turnstunden abgehal-
ten. Das Turnen wurde auch während des Krieges fort-
gesetzt. Von Festlichkeiten wurde in der Kriegszeit selbst-
verständlich Abstand genommen. Der Verein war beteiligt
an dem 25-jährigen Jubiläum des Gantturnvereins, an
dem Stiftungsfest des Turnvereins, turnte bei der Ver-
sammlung in Burg und im Kurhaus bei der Veran-
staltung für das rote Kreuz. Bei dem Gaufest in Salger,
an dem 600 Freilichtturner angetreten waren, erhielt
der Verein im Zweikampf die Vereinsmitgliedschaft. Schreiner
v. (21), Karl Richter 100 P. (23), G. Christ 98 P.
(24), G. Böckig 98 P. (27. Rang); im Reinkampf
v. (66) 71 P. (15), G. Hornung 66 P. (21), W.
Horn 64 P. (25), W. Christ 64 P. (26. Rang). Bei 52
Kampftagen war der Verein in Klasse 2 an 10. Stelle.
Im Reinkampf wurde K. Richter 2. Sieger. Im
Reinkampf brachte sich der Verein unter 9 Mannschaften
an 2. Stelle. Die im Januar v. J. gegründete Dame-
nabteilung errang sich hier den ersten Erfolg und stand
an 1. Stelle. Bei der Gantturnfahrt am Himmelfahrts-
tag über Willmar-Hünfel-Treeden-Hünburg war der Ver-
ein mit 43 Mitgliedern beteiligt. An dem Damen-Turnen
nahmen 5 Turnerinnen teil. Das Bezirks-Wet-
turnen, welches am 2. August hier stattfand, konnte
wegen Kriegsausbruch nicht gehalten werden; dadurch ist
dem Verein großer Schaden entstanden. Auf den Feld-
turnen wegen des schlechten Wetters nicht abgehalten werden.
Der Kassenbericht war, trotz der vielen Ausgaben,
schön. Die Bücher wurden von 3 Mitgl. geprüft
und richtig befunden; dem Kassierer wurde Entlastung er-
teilt. Es folgte dann die Wahl des Vorstandes.
Vorst. Stellv. Richter bittet die bisherigen Vorstands-
mitglieder durch Zuzug wieder zu wählen, was auch
einstimmig geschieht. Zum Schluß erteilte der Vorstehende,
H. Neijger, in ersten Worten die Jugend zum Turnen,
dann nur dieses mache den Körper kräftig und gescheit.
Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Gott Seil!
den Kaiser.

Die Stellenvermittlung für Kriegsdi-
nastie, die der vom Verbande hiesiger Industrieller im
Jahre 1906 gegründete, mehr als 5000 Industrielle umfassende
Industrieller-Verband, Sitz Dresden, eingerichtet hat,
hat sich bei außerordentlich reger Zuzugnahme der
Vermittlung und Unterstützung weiter behauptet und pri-
vatisiert. Das Preussische Kriegsministerium wird die
Leistungen des Verbandes in den amtlichen Anstellungs-
stellen bekanntgeben, die bei allen Militärbehörden, La-
gern, Trupenteilen, Bezirkskommandos, bei den Landrats-
ämtern und den größeren Gemeindeverwaltungen zur Einsicht-
nahme ausliegen und die auch von den Kriegsbeschäftigten für
ihre vierteljährlich durch die Post bezogen werden können.
Der Verband öffentliche Arbeitsnachweise bedienen sich für Kriegs-

invalide der Stellenvermittlung des Deutschen Industrie-
verbandes, deren Benutzung für alle Teile völlig kostenlos
ist. Alle Anfragen betreffs der Arbeitsvermittlung sind an
die Geschäftsstelle des Verbandes, Dresden, Schönbrunnstr. 25,
zu richten.

Der Bau der Bahn Weidenau-Dillenburg
geht zu Ende. Vor der Schneidemühle in Anhausen (R. Siegen)
lagert eine Menge Holz, Stämme, Balken, Bohlen und dicke
Stempel, die bei dem Tunnelbau zwischen Ruderborn und
Dillbrecht verwendet wurden und die nun zu Brand- und
Kupfholz zerlegt werden. Wie verlautet, wird die Firma Holz-
mann in allerhöchster Zeit mit dem Abbruch ihrer Transport-
bahn beginnen. Der Pachtvertrag mit den Besitzern der Grund-
stücke, über welche die Bahn geht, ist von der Firma schon
bei der letzten Pachtzahlung zum 31. Mai 1915 gekündigt.
Es heißt auch, daß in Kürze die erste große Lokomotive auf
der Bahn von Weidenau nach Ruderborn laufen wird, um
das schlechte Material zum Oberbau herbeizuschaffen, um letz-
teren schnell zu vollenden. Die Bahn ist von Siegen nach
Ruderborn auf einem Gleise fahrbar, das zweite Gleis liegt
von der Brücke in Niederbießen an bis Ruderborn auch
bereits fertig. So ist die Eröffnung der neuen Bahnstrecke
in nicht allzuferne Zeit gerückt. Der Schienenweg zwischen
Dillenburg und Siegen wird durch die neue Bahn um 23 Kilo-
meter verkürzt. Der Tunnel zwischen Ruderborn und Dill-
brecht ist mit seinen 245 Meter Länge der viertelängste in
Deutschland. Er ist Sonntags das Ziel vieler Ausflügler. (S. T.)

Eine Dankesbeziehung an Papst Bene-
dikt. Durch den Austausch von Kriegsgefangenen
über die Schweiz, der bekanntlich auf Anregung des Papstes
erfolgte, ist zweifellos eine große Anzahl von Familien
in Deutschland durch Rückkehr der betr. Gefangenen be-
glückt worden. Wir erfahren, daß das Verlangen besteht,
daß in irgend einer Art dem Papst den Ausdruck des
Dankes zu übermitteln. Die vielen Hunderte, die bis jetzt
schon diese Erleichterung ihres Schicksals an sich erfahren
haben, drängen zu einem solchen Akt der Dankbarkeit, weil
es ihnen ein Herzensbedürfnis sei. Nun ist aber nicht jeder
einzelne dieser ehemaligen Kriegsgefangenen in der Lage,
diesen Dank in entsprechender Weise zum Ausdruck zu
bringen. Die Redaktion der Kölnischen Volkszeitung er-
klärt sich daher auf besondere Anregung von hoher Stelle
hin hierdurch gern bereit, eine gemeinsame Dankes-
kundgebung in die Wege zu leiten. Sie bittet daher
die betr. ehemaligen Kriegsgefangenen, ihre genauen Adres-
sen mitzuteilen. Dieselben werden dann in Köln zu einer
gemeinsamen Liste vereinigt. Erzbischof Kardinal von Hart-
mann hat sich bereit erklärt, die Kundgebung nach Rom
zu übermitteln. Ausdrücklich sei bemerkt, daß es sich hierbei
nicht um eine konfessionelle Aktion handeln soll, an der
sich nur Katholiken beteiligen können, sondern um den
Ausdruck allgemein menschlichen Dankes für
einen hochherzigen Akt allgemein menschlicher Liebes-
tätigkeit.

Dank für Liebesgaben. Der Stationsdele-
gierte der freiwilligen Krankenpflege für Wilhelmshafen
sandte der Kreisgeschäftsstelle des deutschen Roten Kreu-
zes für den Distrikt in Dillenburg folgendes Dankschrei-
ben: „Für die der Marine in hochherziger Weise zur Ver-
fügung gestellte Geldspende in Höhe von 48 Mk. (achtund-
vierzig Mark) als Liebesgabe spreche ich den Spendern hier-
mit herzlichsten Dank aus. v. Belthelm, Korvetten-Kapitän
d. R. a. D.“

Der Kohlenbezug für den nächsten Win-
ter wird in diesem Jahre ziemlich viel Schwierigkeiten ma-
chen. Da die Kohlenförderung zur Zeit überhaupt nur
die Hälfte beträgt, so ist das Kohlenproblem auch nicht
in der Lage, mehr als die Hälfte von den im vorigen
Jahre bezogenen Mengen dem Handel zu liefern. Zugewin-
nen wird jedoch in jeder beliebigen Menge angeboten, weil
ein großer Teil der Kohlen verfault werden muß, um die
dadurch entstehenden Nebenprodukte für die Heeresverwal-
tung zu gewinnen. Da dieser Jechenlofs übrigens ein
ganz vorzügliches Heizmaterial ist, wird es flug sein, sich
in diesem Jahre recht frühzeitig den Winterbedarf an
Kohle zu sichern, denn es besteht absolut keine Aus-
sicht, daß die Angebote im Laufe des Sommers günstiger
werden; eher werden sie noch knapper. Wir wollen aber
hoffen, daß bis zum Eintritt des nächsten Winters der
Krieg soweit entschieden ist, daß auch der Jechenbetrieb
wieder im vollen Umfang aufgenommen werden kann.

Wetter für Freitag: Vorwiegend heiter und
trocken, bei nördlichen Winden ein wenig kühl.

Riederfeld, 27. April. Gestern Klein von hier,
Reisende-Infanterie-Regiment Nr. 206, 1. Kompanie, wurde
die heilige Tapferkeitsmedaille und das Bild des
Großherzogs verliehen.

Sulzheim (Rheinbessen), 27. April. Gestern abend
wollte der 40 Jahre alte Landwirt Peter Weiß 3. einem im
Quartier liegenden Soldaten sein junges Fohlen zeigen.
Hierbei wurde das Tier unruhig und schlug aus. Es
traf Weiß mit solcher Wucht, daß dem bedauernswerten
Mann der Brustkorb eingeschlagen wurde. Schon nach weni-
gen Stunden trat der Tod ein. Der Verunglückte hinter-
läßt eine Witwe mit sechs unmündigen Kindern.

Siegen, 28. April. Einen besonders guten wirtschaft-
lichen Abschluß hat das hiesige Stadttheater unter
der Leitung Steingockters während des Krieges zu verzeich-
nen, indem es nicht nur die städtische Bürgerschaft von 10 000
Mk. nicht beanspruchte, sondern sogar noch einen kleinen
Überschuß erbrachte.

Wetterwechsel.

Es wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß die Erwar-
tung eines nahe bevorstehenden Entschlusses der italienischen
Regierung eine Nervosität erzeugt hat, die sich auf jour-
nalistisch auf lebhafteste Lust machte. Dabei ist zu beo-
achten, wie der „Köln. Ztg.“ aus Rom berichtet wird, daß
man an einigen Stellen, wo bisher der Krieg gegen die ver-
bündeten Zentralmächte unablässig gepredigt worden war,
plötzlich friedlichere Töne vernimmt. Nur an einigen Stellen
war, aber doch in einer nicht mißzuverstehenden Weise.
Das Nationalistenblatt „Idea Nazionale“ und der Mail-
länder „Corriere della Sera“, die bisher mit dem „Secolo“
und dem „Messaggero“ in blinder Wut gegen Deutschland
und Oesterreich gewettert hatten, beginnen Betrachungen
anzustellen, die zwar noch nicht deutschfreundlich genannt
werden können, aber immerhin von einem Wiedererwachen
der Vernunft und des ruhigen Nachdenkens Zeugnis ab-
legen. Man liest da sogar auf einmal Artikel, in denen
französische Unerschämtheiten scharf gerügt werden! Man
glaubt zu träumen, und über einen Politiker der äußersten
Linken, dessen Partei alle anderen im Kriegsgeschrei gegen
die Zentralmächte und im Umschmeicheln Frankreichs über-
boten hat, hört man glaubwürdig erzählen, daß er Wert
darauf lege, nicht als ein Gegner des Dreibundes angesehen
zu werden, daß er geflüstert an Parlamentsreden erinnert,

die er vor wenigen Jahren noch zugunsten des Dreibundes
gehalten hat. Kluge Leute pflegen sich auf einen Wetter-
wechsel vorzubereiten; sollte vielleicht ein Umschlag nahe
bevorstehen, der dem Uebergewicht der Dreierbandpropa-
ganda in Italien ein Ende macht? Ohne solchen Wetter-
zeichen einzuweisen allzu große Bedeutung beilegen zu wollen,
kann man doch an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß die
Turiner „Stampa“ und der „Corriere della Sera“, die mo-
natelang in Liebe zum Dreierband gewettert haben, ein-
ander in die Haare geraten sind wegen der Stellung Italiens
zum Weltkrieg und daß das Mailänder Blatt sich zu dem
Zugeständnis herbeiläßt: „Wir sind bereit, eine Dreierbun-
dspolitik, welche das uns von den alten Verbündeten zuge-
sagte Unrecht überlebt, zwar nicht zu teilen, aber doch zu be-
greifen“. Diese Erklärung ist nicht vereinzelt; denn wenige
Tage zuvor hatte der römische Mitarbeiter desselben Blattes
gesagt: Eine volle Verständigung mit Oesterreich und Deutsch-
land sowie ein Eingreifen in den Krieg an der Seite der
Verbündeten befürworten, das sei ein Beweis für einen
weiten politischen Blick. Mit Recht bemerkt dazu die „Con-
cordia“, die Zeit habe also wenigstens den Nutzen ge-
bracht, daß man jetzt ruhig mit einander diskutieren könne,
nachdem die ungeordneten Verhältnisse ausbrüche der ersten
Zeiten verflogen seien. Allerdings will die „Concordia“
sich darum nicht der schönen Hoffnung hingeben, daß die
öffentliche Meinung nun zur Ruhe und Vernunft zurück-
kehre und daß die durch die achtmonatige Fehde ge-
schädigten Uebel heute schon durch logisches Denken geheilt wer-
den könnten. Die „Concordia“ legt darauf ihre Stellung
zum Dreierbund in folgenden wesentlichen Sätzen dar: Es
war für Italien im Augenblick des Kriegsausbruches ange-
messen, sich als guter und sicherer Verbündeter zu zeigen,
an der Seite Deutschlands und Oesterreichs zu kämpfen und
deren Los zu teilen, welches sich durch die Mitwirkung Ita-
liens erheblich günstiger gestaltet und rascher entwickelt hätte
als ohne das. Man müsse dem „Corriere della Sera“ und
seinen Gesinnungsgenossen zwar zugeben, daß Italien ein
formelles Recht hatte, neutral zu bleiben, aber nicht immer
sei es nützlich, von einem Recht Gebrauch zu machen. J. S.
habe ein Mensch das Recht, sich alle Tage zu betrinken
und nie zu arbeiten, aber er werde dann am Ende des Jah-
res zugrunde gerichtet sein. So habe Italien dadurch, daß
es von seinem Recht, neutral zu bleiben, Gebrauch gemacht
hat, seine heutige able Lage, die Ungewißheit seiner Zu-
kunft und die schreckliche Vereinsamung als verhängnisvolle
Folgen herbeigeführt. Italien habe durch seine Neutralität
den Glauben Europas in seine Festigkeit und in die Zu-
verlässigkeit seiner Bündnisse erschüttert, und wenn auch
heute der Dreierband Italien umschmeichelt und zum Krieg
gegen seine Verbündeten verleiten wolle, so werde doch der
Tag kommen, an dem der Dreierband daran erinnern wird,
daß in der Stunde mutiger Tat auf Italien nicht zu zählen
sei. Daher komme die Furcht vor der Vereinsamung, die der
„Corriere della Sera“ wiederholt geäußert habe. So ur-
teilt die „Concordia“ über die politische Lage Italiens.
Daß auch in gegenwärtigen Krisen die Erkenntnis aufdäm-
mert, Italien sei durch seine Neutralität in eine Sackgasse
geraten, dafür zeugen die eingangs erwähnten Beobach-
tungen, die wir als Wetterzeichen nicht unbemerkt lassen dürfen.

Vermischtes.

Eine Komödie der „Emden“. Im Indischen
Ozean, südlich der Lalladiven- und Malediven-Inseln, liegt
eine Gruppe von Korallenriffen und Inselchen: die Chagos-
Inseln. Auf einer von ihnen, die Diego Garcia heißt
(trotz des spanischen Namens eine britische Besetzung), leben
etwa 40 Europäer und 500 Eingeborene, die Kosonenisse
und „Missionskinder“ auszuweisen. Man weiß dort nichts von
der großen Welt und wußte noch vier Monate nach Kriegs-
ausbruch nichts vom Kriege, als die „Emden“ dort eines
Tages anlegte. Der „Melbourn Argus“ und die „Syd-
ney Evening News“ erzählen davon, wie der „Daily Tele-
graph“ berichtet, eine hübsche Geschichte. Die „Emden“ kam,
um ihre Bunker zu füllen und sich von dem Seetang zu
füttern. Auf die Frage des Inselältesten, was ihn her-
gebracht habe, antwortete aber Kapitän v. Müller, er führe
Mandanten mit der britischen Flotte aus. Der Älteste glaubte
das und wollte noch mehr wissen, z. B. über die Home-
rule-Frage, ob die Gefahr eines Bürgerkrieges wegen Home-
rule bestehe. Kapitän v. Müller gab zu, seine Abnung
zu haben, ob ein Bürgerkrieg zu erwarten oder nicht zu
erwarten sei, teilte dem Ältesten aber mit, daß der Papst
gestorben sei. Das war doch wenigstens „etwas“, was für
Diego Garcia mittelmäßig war, und der Kapitän war
so freundlich, daß der Älteste ihm sagte, er würde ihm
gern einen zweiten Besuch machen, wenn der Motor an
seinem Boot nicht beschädigt wäre. Herr v. Müller be-
dauerte das sehr und schickte ihm zwei Mechaniker, die
den Schaden ausbesserten. Der Älteste war davon ent-
zückt und lud seinen Gast ein, ins Land zu kommen.
Der Kapitän aber lehnte ab, weil die Mandanten nicht ge-
statten, daß er seine Abreise hinausziehe, sandte aber
vorher seine Karte mit den besten Grüßen, einige Flaschen
Wein und eine Kiste Zigarren. Die Reinigung des Schiffes
ging übrigens nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit
vor sich, und Kapitän v. Müller kam auf den Gedanken,
die Inselbewohner zur Hilfeleistung heranzuziehen. Wie
er ihnen den Fall auseinandersetzte, sahen sie durchaus
keinen Grund, warum sie nicht helfen sollten. Es war
eine rechte Hochseelomödie: Während die britische Flotte die
„Emden“ suchte, reinigten die britischen Inselbewohner in
aller Eile das Schiff von dem Tang. „Es kann nicht
weit und auch nicht schnell vorankommen“, meinten die
Seelente. „Wir wollen die „Emden“ dem Kapitän wieder
völlig reinmachen“, sagte der Älteste, „damit das Schiff
durch das Wasser schlüpfen kann.“ Es gab aber auch noch
einen anderen Grund als den Verdienst, der die Eingeborenen
zu den höchsten Leistungen anspornte. „Schreiben Sie viele
Briefe“, sagte Kapitän v. Müller, „machen Sie eine Post
auf, und ich werde die Uebermittlung für Sie besorgen.“
Und nach heißer Arbeit schrieben die Leute Briefe, die,
wenn sie heute noch da sind, zweifellos von dem großen
Ereignis des Besuchs der „Emden“ erzählen. Als das
Schiff sauber und der letzte Brief in dem Postfach ver-
schwunden war, fuhr die „Emden“ mit wehender Flagge
und einem Abschiedsgruß ihrer Kanonen ab.

Unsere Feldgrauen. Am 16. Februar bezogen die
4. und 5. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35
und ein Bataillon Infanterie Ortsunterkunft in S. Vorge-
schichte Patronen meldesten die Umgebung vom Feinde frei.
Unso größer war die Ueberraschung, als am 17. früh ein-
schlagende Geschütze die unmittelbare Nähe des Feindes
ankündigten. Der Gegner hatte in der Nacht die das Dorf
beherrschende Höhe besetzt und handte einen wahren Augen-
regen auf jedes sich zeigende Ziel. Von Norden, Osten und
Süden her wurde der Parkplatz beschossen. Ohne Högerm begab
sich Unteroffizier Lemke aus Jedgahnen, Nr. Gumbinnen,
durch den Geschloßhagen an die Geschütze, protekte mit Hilfe

der Kanoniere Lemke aus Neuteichwalde, Kr. Marienburg, und Schnell aus Berlin ab, und eröffneten das Feuer. Hierdurch wurde es den Batterien ermöglicht, einen nordwestlich gelegenen Höhenzug ohne erhebliche Verluste zu erreichen und dahinter in Feuerstellung zu gehen. Feindliches Artilleriefeuer setzte ein. Unteroffizier Lemke stand aufrecht vor der Batterie und richtete ein Geschütz nach dem andern ein. Da bedachte ihn eine Kugel, die ihm die Brust durchbohrte, zu Boden. Ein Offizier und vier Mann teilten fast zu gleicher Zeit sein Los, so daß eine begreifliche Unruhe die Geschützbedienung erfaßte. Als Unteroffizier Lemke dies bemerkte, raffte er sich, notdürftig verbunden, auf und begab sich trotz dringender Vorstellung mühsam zur Batterie zurück. „Meine Stelle dort scheint noch nicht besetzt zu sein“, erklärte er mit fester Stimme. Den Kameraden ein leuchtendes Beispiel von Unerschrockenheit bietend, richtete er im feindlichen Geschützgel auch den Rest der Geschütze ein. Als das letzte feuerbereit war, brach die Kraft den durch Schmerz und Blutverlust geschwächten Körpers, der bis dahin nur durch eisernen Willen aufrecht erhalten war. Ohnmächtig lag Unteroffizier Lemke am Boden, während die nunmehr gefechtsbereite Batterie den feindlichen Angriff abwehrte. Unteroffizier Lemke ist seit langer Zeit im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Auch die Kanoniere Lemke und Schnell wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Ein Beispiel echt deutscher Pflichterfüllung und Standhaftigkeit gaben die beiden Wehrleute Freiburger aus Au b. Freising-München und Vyhahn aus Kriber, Kr. Einbe, Prov. Hannover, der 12. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 9 in den Kampfen im A-Walde. Die beiden standen im Februar im Morgengrauen in einer Sappenlinie Posten; vor ihnen auf fünf Schritt ist der Graben durch eine Wehr von Sandsäcken abgeperrt, dahinter liegen die Feinde. Wölllich werden die obersten Sandsäcke beiseite geschoben, eine Klopfschloß erscheint, daneben eine zweite. Das rührt den braven Bayern noch nicht. Er flüchtet seinem Kameraden zu: „Erst höher kommen lassen“, dann trachten zwei Schüsse, die Gegner sinken lautlos hinten herunter. Blüh schnell erscheinen zwei Neue; auch ihnen ergoht es so. Doch schon sind wieder andere da. Sobald sie Brust auf Schuß. Ein braver Hannoveraner schleicht Patronen herbei, ladet den beiden Wehrschützen neue Gewehre und reicht sie ihnen, ein dritter steht bereit, Handgranaten zu werfen, falls doch einer herankommen sollte. Als 31 Leichen den Graben füllten, geben die Feinde den ungleichen Kampf auf, zwei brave Soldaten hatten ihren Angriff auf die Sappe abgeschlagen. Jetzt schmetzt die Brust der beiden Baderen das Eisene Kreuz. Wie stolz mögen über die Frau und die sieben Kinder des Wehrmanns Vyhahn und die Frau Freiburgers sein, wenn man von dieser Tat erfährt.

Ein neuer Fall „Hodler“ — so oder ähnlich kann man die Zeitungsberichterstattungen bezeichnen, die sich mit dem in Deutschland zur Kenntnis emporgewachsenen schwedischen Lautensänger Sven Scholander beschäftigen. Scholander ist seit einer Reihe von Jahren bei uns als Gastfänger heimisch. In Berlin besonders haben seine Vorträge großen Beifall gefunden und neben Ruhm auch Geld in Fülle eingeholt. Zu musikalischen Abenden am Kaiserlichen Hofe wurde Scholander oft gebeten und sogar mit einem hohen preussischen Orden ausgezeichnet. Dieser selbe Herr Scholander hat aber im Kriege fast alles, was er in Deutschland gelernt, nichts mehr übrig — weil Schweden neutral ist, wie er sagt, und diese Neutralität schwedische Untertanen hindert, der deutschen Sache mit Wohlwollen gegenüberzutreten. Infolge dieser Auffassung sah Herr Scholander sich genötigt, seines Landsmannes Sven Hedins Buch „Ein Volk in Waffen“ diesem zurückzufahren mit der Erklärung, er wolle und dürfe dieses „antineutrale“ Werk nicht lesen. Und als ein deutsches Blatt, die Krieger Ztg., dem schwedischen Lautensänger wegen dieser Handlungsweise ein paar Wahrheiten zu verstehen gibt, jetzt sich Herr Scholander entsetzt hin, um in einer langen Epistel an uns seiner Entrüstung Luft zu machen und zu betonen: „Wer in meinem Vorgehen eine antideutsche Gefinnung sehen will, den bedaure ich seiner schlechten Augen willen.“ Also ganz wie im Falle Hodler: Sven Scholander fühlt sich ungeschuldig angegriffen. Er wird über seine Art erst aufgeföhrt werden, wenn er sich später einmal über die schlechten Ohren der Deutschen wundern wird, die ihn nicht mehr hören wollen.

Aus Vda. Dem Briefe eines Landsturmmannes entnimmt die Köln. Ztg. folgendes: Vda, 17 Kilometer vor der Grenze, war ein schmuddes Städtchen mit ungefähr 15 000 Einwohnern. Wie es jedoch heute darin aussieht, spottet jeder Beschreibung, nur derjenige kann sich einen Begriff davon machen, der es gesehen hat. Wir haben nur saunen können über die Zerstörungssucht der Russen. Viele Gebäude sind zerstört und ausgebrannt, und was nicht zerstört war, ist ausgeplündert worden. Sämtliche Maschinen aus der Stadt, soweit sie nicht abichtlich gesprengt worden sind, wie Dampfmaschinen, Lokomotiven, Elektromotoren, Gasmotoren, Druckpressen, Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen, wurden mitgenommen. Sogar von sämtlichen Nähmaschinen, die in der Stadt zu finden waren, sind die Oberteile mitgenommen worden. Die Tische hat man entzwei geschlagen. Mit Vorliebe haben die Russen alles Messing und Kupfer von den elektrischen Leitungen und den Beleuchtungskörpern genommen. In der ersten Nacht quartierten wir uns in Privathäusern ein, in denen vorher die Russen gehaust hatten. Ich schlief auf einem Schreibtisch, den Kuchel als Kopfkissen und den Mantel als Decke. Dabei herrschte eine Außentemperatur von 14 Grad unter Null. Man kann sich kein annähernd richtiges Bild von dem Schmutz und Unrat machen, den diese Halbwilden hier zurückließen. Bilder, Spiegel und Möbel zertrümmert, Leuchter von den Decken gerissen, Tapeten von Werten heruntergerissen oder mit Schmutz beschmierzt, die Federbetten, Sofas und Divane geschnitten; die Möbel von Wert mitgenommen oder von dem einen Ende der Stadt zum andern geschleppt. Der Schmutz liegt buchstäblich so hoch in den Stuben, daß man bis an die Knieel darin herumwaten mußte. Hier liegen Stöße Brot, daneben ein Stück Fleisch, leere Konfervenbüchsen und eine Spanne davon entfernt die Extremitäten dieser ungebildeten Gesellschaft, welche schließlich mit in das Geheiß über die deutschen Barbaren einstimmt. Selbstredend sind alle Einwohner geflüchtet. Die Stadt ist abends von 8 Uhr ab wie ausgehöhlt. Alles liegt im Finstern, sogar die Straßen selbst, und nur das Dunkel der Häuser hebt sich von der weißen Schneedecke ab und zeigt den Weg. Dazu herrscht ein ganz außerordentlicher Frost, der auch am Tage selten geringer als 8 Grad ist. Hin und wieder sieht man einige Flüchtlinge ankommen, welche schon und gedrückt — die bekümmerte Miene trägt den Stempel des Erlebten aus der Zeit der Russenherrschaft — in ihren geplünderten und verwüsteten Wohnungen Umschau halten. Viele Landleute kommen stundenweit hierher zum Landratsamt mit der Hoffnung, hier Hilfe zu finden; denn die Russen haben ihnen alles genommen, nichts ist ihnen geblieben. Die ersten Tage padte mich der Jammer und das Elend ganz gewaltig, aber wie der

Mensch sich schnell an alles gewöhnen kann, wenn er längere Zeit dasselbe sieht, so habe auch ich mich verhältnismäßig schnell daran finden können, das heißt, ohne das Gefühl dafür zu verlieren. Ich habe mit meiner Kompagnie, so lange wir in Vda liegen, eigentlich Militärisches nicht mehr zu tun, denn gleich am ersten Tage wurde ich mit 10—15 Mann zum Elektrizitätswerk kommandiert, um Beleuchtungen in den Räumen der Kommandostellen und öffentlichen Gebäuden sowie in Verkaufsräumen der ganz langsam zurückkehrenden Geschäfte einzurichten.

Pfingst Kuchen ohne Getreidemehl. Man nehme 1/4 Pfund Sojamehl, 4 bis 5 große Eier, 125 Gramm Staubzucker, 1 Zitrone, 1 Messerspitze Salz. Das Sojamehl rührt man durch ein Sieb, ebenso den Zucker, mengt den Zucker mit dem Sojamehl in einem nicht zu breiten Topf durcheinander, fügt die Eier und Salz hinzu, reibt die Schale einer ganzen Zitrone daran und rührt das Ganze ohne Unterbrechung 1/2 Stunden, bis es ganz schaumig ist, füllt die Masse in eine nicht zu große Form, die gut mit Butter ausgeföhrt ist, backt langsam in nicht zu heißem Ofen. Wenn Sojamehl nicht zur Verfügung steht, so kann man auch anderen Grieß verwenden, dann aber 1/2 Pfund Grieß und 200 Gramm Zucker.

Die Kriegsschiffen der kämpfenden Seemächte im Weltkriege. Im Verlage von J. Harder, Altona a. d. Elbe, ist eine interessante Karte herausgegeben, die ganz besondere Beachtung finden dürfte. Regierungsbauwerk a. D. Professor R. Spaldhader hat eine Uebersicht der Seestreitkräfte der einzelnen im Kampfe stehenden Flottenmächte zusammengestellt, die es jedem ermöglicht, durch Streichen der verloren gegangenen Schiffseinheiten sich über die noch vorhandenen Streitkräfte zur See Klarheit zu verschaffen. Die Karte wird aufmerksamen Zeitungslesern willkommen sein. Der Preis — 25 Pfg. — ist sehr billig.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 26. April 1915. Fast bei allen bisher getroffenen Maßnahmen mußte man während des Ueberganges zu den neuen Verhältnissen gewisse Störungen mit in den Kauf nehmen. Aber wenn diese erst überwunden und manche Veränderungen, die sich in der Praxis als notwendig erwiesen, vorgenommen waren, dann zeigte sich freilich, daß der neu geschaffene Zustand immerhin eine Besserung darstellte. Auch die Regelung des Verkehrs mit Futtermitteln sollte einem Mißstande abhelfen, unter dem die Landwirtschaft lange genug zu leiden hatte, und man kann nur bedauern, daß der Spekulation nicht schon früher ein Riegel vorgezogen worden ist. Jedenfalls wird man über gewisse Schwierigkeiten und organisatorische Mängel, die bei so einschneidenden Maßnahmen in der ersten Zeit nun einmal nicht zu vermeiden sind, die gebotenen Vorteile nicht übersehen dürfen. Bei der Futtermittelverordnung bestehen diese darin, daß eine weitere Preissteigerung unterbunden wird, und daß die Vorräte aus ihren Verstecken herausgeholt und ihrer Bestimmung zugeführt werden. Was nun die von verschiedenen Seiten erhobenen Beschwerden anlangt, so ist eine ernstere Stockung im Bezuge von Futtermitteln von vornherein zum Teil dadurch vermieden worden, daß den Genossenschaften gestattet wurde, die in ihrem Besitz befindlichen Waren weiter an Mitglieder abzugeben. Inzwischen hat die Bezugsvereinigung selbst nach mancher Richtung Abhilfe geschaffen. So wurde zunächst Mais und Gerste, soweit es sich um unhaltbare Qualitäten handelte, dem freien Verkehr überlassen. Neuerdings werden auch Bohnen und Wicken freigegeben, wenn die Verwendung zur Saat behördlich bestätigt wird. Ebenso hat die Bezugsvereinigung erklärt, ihr Uebernahmeverlangen für Torf, Stroh und Düngemittel unter gewissen Voraussetzungen und für Futtermittel auf Antrag stets zurückzuziehen. Endlich werden Bohnen, Kartoffelpülpe, Mais, Johannisbrot freigegeben, soweit nachgewiesen wird, daß diese Waren für menschliche Nahrung Verwendung finden sollen. Eine neue Verordnung auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung betrifft die Beschlagnahme von Reis und Reismehl. Wie bei allen Artikeln, die bisher dem freien Verkehr überlassen waren, hatte auch bei Reis und Reismehl die Spekulation die Preise gewaltig in die Höhe getrieben. Dabei konnten die hohen Preise nicht einmal dazu dienen, Ware vom Auslande heranzuziehen, weil die Ausfuhr von Reis fast überall verboten ist. Die für die Uebernahme durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft vorgeschriebenen Höchstpreise sind erheblich unter den zuletzt geltenden Marktpreisen festgesetzt. So soll für Reis, der noch vor kurzem mit 100—108 Mk. gehandelt wurde, 56—76 Mk. und für Bruchreis nur 40—45 Mk. bezahlt werden. Der Preis für Reismehl ist auf 50 Mk. bemessen, das ist kaum die Hälfte des Preises, der vor dem Erscheinen der Bekanntmachung in Geltung war. Am Produktmarkt war das Geschäft in der Berichtswochen im allgemeinen merklich ruhiger. Soweit Futtermittel in Betracht kommen, hing diese Beruhigung zweifellos mit dem Eintritt warmer, fruchtbarer Witterung zusammen, welche die Vegetation beschleunigt und die Hoffnung auf baldige Grünfütterung erweckt. Daneben macht sich aber wohl auch der Umstand fühlbar, daß die Viehhaltung vielfach eine erhebliche Einschränkung erfahren hat. Jedenfalls war die Kaufkraft im allgemeinen vorläufiger, namentlich die landwirtschaftlichen Verbraucher hielten sich mit neuen Erwerbungen zurück. Auch die Mähten, die bisher gute Kaufkraft für Mais befanden hatten, zeigten mehr Zurückhaltung und wollten angesichts der bis auf 80 Mk. herabgedrückten Preise für Reismehl auch für das Rohprodukt nur weniger anlegen. Infolgedessen war guter rollender Mais zuletzt mit 600—610 Mk. angeboten. Neuer Mais, der meist in schlechter Beschaffenheit ankommt, war vernachlässigt, die Preise dafür schwankten zwischen 600 und 200 Mk. Auch Gerste war trotz knappen Angebots abgeschwächt und mit 640 Mk. ab Dresden erhältlich.

Letzte Nachrichten. Frankfurt, 20. April. Die Ermordung der Zigarrenverkäuferin Katharina Oberst hat bis zu einem gewissen Grad ihre Aufklärung gefunden. Der von der Polizei gesuchte und dann festgenommene „Kleine Herr“, der 22 Jahre alte Monteur Adolf Bauer aus Westheim, Bezirksamt Würzburg, hat bei dem Verhöre zugestanden, daß er die Oberst getötet hat. Er will die Tat im Affekt begangen haben. Bauer sitzt übrigens schon fast drei Wochen wegen Einbruchs und anderer Straftaten in Untersuchungshaft.

Zürich, 20. April. Aus Romanshorn wird zu dem neuen Fliegerangriff auf Friedrichshafen berichtet: Am 9/10 Uhr begann in Friedrichshafen und Umgebung eine gewaltige Kanonade auf die feindlichen Flieger, die, etwa sechs an der Zahl, im Anzuge waren. Das Feuer dauerte über eine halbe Stunde. Mit welchem Erfolg ist noch nicht bekannt. Ueber dem Gelände der Zeppelinanstalt schwebte ein großer Fesselballon, der, mit Maschinengewehren ausgerüstet, am Kampf teilnahm. Wie Reisende vom Bodensee erzählten, befand sich der schweizerische Bodenseedampfer einige Zeit

in dem Gefahrenbereich. Die Reisenden waren unter dem Fliegerangriff-erfolglos. Die angreifenden Flieger wurden unterrichteter Dinge wieder zurück. Gleichzeitig wurde auch berichtet, daß die Stadt Vörsach das Ziel eines feindlichen Fliegerangriffs gewesen sei.

Berlin, 20. April. Aus Petersburg hören laut Vokalanz, die Times, daß in militärischen Kreisen die Fliegerangriffe des Feindes längs der ganzen Karpatenfront als Vorbereitungen für einen allgemeinen Vormarsch angesehen werden. Die militärischen Sachverständigen halten solchen Vormarsch als möglich und glauben, daß gegen Ende des Monats viel bedeutendere Ergebnisse als bisher in der Karpaten zu erwarten sind.

Berlin, 20. April. Zuverlässige Privatnachrichten aus Ägypten, die Londoner Times melden, daß dort noch mögliche Italiener aus Ägypten eingetroffen sind, welche dortige Lage sehr bedrohlich für die Engländer finden.

Berlin, 20. April. Im „Neuen Rotterdamschen Courant“ unterzieht ein holländischer Offizier laut „Deutscher Tageszeitung“ die deutschen und französischen Kriegsrichte über die jüngsten Kämpfe an der Yser einem Vergleich und kommt zu dem Schluß, daß die Deutschen unfähig einen sehr großen Erfolg errangen haben. Der holländische Offizier schließt seine Ausführungen wie folgt: Es ist ersichtlich, daß durch die Geschehnisse der letzten Tage die gesamte englisch-französische Front in Flandern nach Süden zurückweichen mußte.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Aufruf zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihrer Augenlichter sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die in ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenen Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Pflege zu erleuchten.

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, ein 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden v. Kessel, General-Oberst, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein, Oberleutnant, zugewiesen dem stellvertretenden Generalkommandanten des Gardekorps.

Dr. v. Schwabach, Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve.

v. Voewenfeld, General der Infanterie, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Stellvertretender kommandierender General des Gardekorps.

Erbmarschall Graf v. Blettenberg-Deeren, Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex, Berlin.

Alexander Graf v. Gersdorff, Rittmeister, 3. Kommandiert zur Erjag.-Escadron des 1. Garde-Dragoon-Regiments in Berlin, als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge nimmt der Verlag der „Zeitung für das Militär“ zur Weiterbeförderung entgegen.

Verdingung.

Die zum Posthausneubau auf dem Postgrundstück zu Döbern (Dillkre) erforderlichen Steinmeharbeiten sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Zeichnungen, Massenberechnung, Anbieters- und Befähigungs-Verdingungen und Preisverzeichnisse liegen im Posthausneubau Döbern (Dillkre), Bahnhofstraße 3 vom 3. April 1915 zur Einsicht aus und können dabei mit Ausnahme der Zeichnungen und der Massenberechnung zum Preis von 1 Mk. bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift „Angebot zur Steinmeharbeiten zum Posthausneubau Döbern (Dillkre)“ versehen bis zum 19. April mittags 11 Uhr an das Posthausneubau Döbern (Dillkre), Bahnhofstraße 3, frankiert einzuliefern, wofür die Zeichnungen und die Massenberechnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattdessen in der Angebotsfrist 3 Wochen vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet.

Falls keines der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten. Frankfurt (Main), den 27. April 1915.

Der Postbaurat.

Sämtliche Schneidermeister

des Dillkreises werden zwecks Gründung einer festen Einrichtung zur Anfertigung von Militärbekleidungsstücken zu einer Versammlung am Montag, den 3. Mai nachmittags 4 1/2 Uhr im Hotel Reuhoff eingeladen. Wiesbaden, den 20. April 1915.

Die Handwerkskammer.

Dillnb. Beamtenverein. Samstag, den 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Jahresversammlung bei Rahm.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vorstandsber. 3. Verschiedenes. (1048) Der Vorstand.

Erbsenreifer Arbeitspferd

Ein schweres u. 1 leichtes stehen zum Verkauf; sie fragen bei der Geschäftsstelle.